



DAS SPIEL DES MILLIONÄRS

— EROTISCHER LIEBESROMAN —

ANNA TIGER

Table of Contents

Das Spiel des Millionärs
Rechtliche Hinweise
Prolog
Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Epilog

Das Spiel des Millionärs

von Anna Tiger



Rechtliche Hinweise

Dieses E-Book ist ein fiktives Werk. Ähnlichkeiten mit realen Personen, Ereignissen oder Orten sind rein zufällig.

ACHTUNG:

Dieses E-Book enthält detaillierte Beschreibungen von erotischen Situationen und

sexuellen Handlungen mit einer entsprechenden Wortwahl. Dies kann einigen Lesern sehr anstößig erscheinen und ist für Minderjährige nicht geeignet!

Dieses E-Book ist AUSSCHLIESSLICH für den Verkauf an Erwachsene bestimmt! Bitte stellen Sie sicher, dass dieses E-Book nicht minderjährigen Lesern

**zugänglich gemacht wird und
dass jeglicher Zugriff
entsprechend geschützt ist.**

**© Copyright 2016 Anna Tiger -
Alle Rechte vorbehalten**

Kein Teil dieses E-Books darf
ohne die ausdrückliche schriftliche

und unterzeichnete Genehmigung
des Autores reproduziert, kopiert
oder in ein anderes Medium
umgewandelt werden.

Verletzungen dieses
Urheberrechtes ziehen straf- und
zivilrechtliche Konsequenzen nach
sich.



Prolog

Der italienische Mehrfach-Millionär Alessandro Alfano Junior hatte das Immobilienunternehmen seines Vater übernommen. Sein Vater war in seiner italienischen Heimat

bekannt und beliebt dafür, dass er den Menschen günstig Wohnungen überließ zu sehr fairen Konditionen. Sein Sohn verspottete ihn oft dafür, warum er nicht eine viel höhere Miete von ihnen verlangte. Als Alessandro Junior nach Berlin zog, wollte er seinem Vater beweisen, wie man mit Immobilien so richtig Geld machen konnte. Sein erklärtes Ziel

war, Alfano Immobilien zu einem
der größten
Immobiliengesellschaften der
Welt zu machen. Hierzu war ihm
jedes Mittel recht. Gern bediente
er sich auch des guten Rufs seines
Vaters und scheute sich nicht, das
seriöse Bild seines alten Herrn als
Aushängeschild für das
Unternehmen zu verwenden.

Er kaufte Wohnimmobilien

vorzugsweise in Citylagen von Deutschlands größten Städten und machte sich mit Zwangsversteigerungen vertraut. Anschließend ließ er die Wohnungen oft mit staatlicher Unterstützung sanieren und vermietete sie dann für ein Vielfaches des ursprünglichen Mietpreises oder verkaufte sie als Luxus-Eigentumswohnungen.

Er kannte viele Tricks, um sich nicht zahlungswilliger Mieter zu entledigen oder um unbequeme Mieterrechte zu umgehen. Eine seiner Spezialitäten war es, das Leben der Mieter in ihren Wohnungen auf jede nur erdenkliche Art unerträglich zu machen, sodass sie von selbst auszogen. So ließ er kurzerhand wertvolle alte Kachelöfen kurz vor

dem Winter aus den Wohnungen zerschlagen und dann entsorgen. Letzteres überließ er aber auch gern noch den Mietern selbst, indem er einfach eine Baustelle in den Wohnungen hinterließ. Der Einbau der Zentralheizungen ließ dann aber viele Monate auf sich warten. Er war äußerst einfallsreich, wenn es darum ging, schnell zu seinem Ziel zu

kommen.

Schritt für Schritt wandelte er die Mietwohnungen dann in Eigentumswohnungen um. Diese konnte er natürlich zu einem höheren Preis verkaufen, wenn sie leer standen. Notfalls musste ein Schwager, sein Bruder oder sonst ein entfernter Verwandter einspringen, um Eigenbedarf anzumelden und die ehemaligen

Mieter zum Ausziehen zu bewegen. Die Preise für die neuen Eigentumswohnungen diktierte er. Und wenn er ein Apartment nicht für den Preis verkaufen konnte, den er sich in den Kopf gesetzt hatte, gab es keinen Deal. Mit anderen Immobiliengurus hatte er schon längst Preisabsprachen getroffen und kaum einer von ihnen wagte es, sich Alessandro

Alfano Junior zu widersetzen. Sie alle hatten viel zu viel Angst, abends in ihren Privathäusern plötzlich Besuch von Alessandros „Freunden“ zu bekommen, die seinem Wunsch auf andere Weise Ausdruck verleihen konnten oder zumindest damit drohten.

Eine seiner größten Gegenspielerinnen war die Anwältin Eleonora Baumgarten,

die auf Seiten der Mieter gegen ihn klagte. Ihr hoch gestecktes Ziel war, Alessandro für seine Vergehen und nicht legalen Methoden zu verklagen. Sie wusste, dass sie gefährlich lebte, aber sie war Idealistin und wollte Alessandro nicht ungeschoren so weitermachen lassen.

Kapitel 1

Alessandro Alfano Junior blickte kurz auf, als eine junge Kellnerin mit ihrem ausladenden Hinterteil an ihm vorbei schwang. Er starrte für zwei Sekunden darauf. Dann löste sich ein gelangweiltes Gähnen von seinen Lippen. Er saß bereits seit einer

halben Stunde auf einem Stuhl in einem Café. Eine ihm unbekannte Dunkelhaarige saß vor ihm. Ihre Augen waren nach unten gerichtet und Alessandro sah abschätzig, dass sie nervös ihre Finger knetete.

Die junge Frau hatte versucht, ein Gespräch mit ihm anzufangen, doch nach ein oder zwei knappen Antworten von ihm

kehrte wieder eine unangenehme Stille ein. Das hier war Zeitvergeudung und er verstand nicht, warum er nicht schon längst aufgestanden war. Solche Art von Blind Dates waren noch nie seine Sache gewesen.

Er warf einen Blick auf die teure Rolex an seinem breiten, gebräunten Handgelenk. Es war bereits zwölf nach zehn und er

hätte jetzt bereits im Büro sein sollen. Aber nein. Stattdessen hatte seine Großmutter darauf bestanden, dass er unbedingt diese junge Dame treffen solle. Dies sei sehr wichtig für ihn.

Wie schrecklich fing dieser Tag nur an. Alessandro hätte es besser wissen müssen, als auf einen der Tricks seiner Nonna hereinzufallen. Im Alter von

sechundsiebzig Jahren hatte es sich die willensstarke Janine Alfano zur Aufgabe gemacht, ihren einzigen Enkelsohn zu verheiraten. Zum Leid seiner Nonna war Alessandro jedoch nicht gewillt, sich mit irgendeiner Frau näher einzulassen, geschweige denn sie zu heiraten und eine Familie zu gründen.

Er sah blendend aus und

konnte jede Frau ins Bett bekommen, die er wollte. Wenn ihm danach war.

„Gibt es noch etwas, über das Sie sprechen möchten?“, fragte er die Dunkelhaarige vor ihm.

Die Dame blinzelte ein paar Mal verlegen, bevor sie den Kopf schüttelte. Sie war so zerbrechlich. So einfach zu brechen, ohne jedes

Selbstvertrauen, keine Gespielin für einen gestandenen Kerl wie ihn. Sie würde leicht unter der Intensität seiner Leidenschaft zerbersten. Und schwache Frauen waren etwas, das Alessandro nicht in seinem Bett haben wollte. Zumindest kein zweites Mal. Er mochte Frauen, die für sich eintreten konnten und die selbstsicher waren.

„Ich muss los, Madam“, sagte Alessandro und erhob sich von seinem Stuhl.

Er ging um den Tisch und nahm die Hand der jungen Dame. Alessandro neigte seinen Kopf hinab und küsste galant ihren Handrücken, bevor er sie verließ.

Alessandro trat aus dem Café und winkte nach seinem Fahrer.

Er hatte seine Zeit verschwendet,
indem er mit solch einem
einfältigen Mädels geredet hatte,
das wahrscheinlich noch nicht mal
sein Bett richtig machen konnte.
Er schritt zur wartenden
Limousine und sprang hinein.

„Zurück zum Büro, Mario“,
befahl er und der Fahrer nickte.

Das Auto erwachte

kraftstrotzend zum Leben und brachte ihn zurück zum Büro. Alessandros neues iPhone surrte in seiner Tasche. Seufzend fischte er es hervor und starrte auf den Namen des Anrufers. Es war seine geliebte Nonna.

„Ciao, nonna.“

„Alessandro, mio nipote“
grüßte seine Nonna. „Wie lief Dein

Date?“

„Warum hast Du mir nicht vorher gesagt, dass es ein Date ist, nonna?“, fragte Alessandro, während er seinen Nasenrücken kratzte.

„Wärst Du hingegangen, wenn ich es Dir gesagt hätte?“, keifte seine Großmutter gereizt zurück.

Sie hatte natürlich Recht, dachte er missmutig. „Ich hätte mir gewünscht, Du hättest mich vorgewarnt, nonna.“

„Unfug, Junge. Du wärest niemals hingegangen, wenn ich Dir keine Lüge aufgetischt hätte. Du solltest endlich zur Ruhe kommen, eine Frau für dich finden und heiraten. So kann es mit dir nicht weitergehen. Das war

übrigens ein wunderbares Mädchen, das ich dir geschickt habe. Sie kommt aus unserem Nachbarort und ist erst seit kurzer Zeit in Deutschland. Sie stammt aus einem anständigem Elternhaus und ist sehr gebildet.“

„Nonna“, setzte Alessandro an. „Darüber haben wir bereits tausende Mal geredet. Ich suche mir meine Frau selbst aus. Und

momentan hab ich was
Wichtigeres zu tun als auf
Brautschau zu gehen. Ich weiss, du
meinst es gut. Aber lass das mal
meine Sorge sein.“

„Aber Du hast noch nichts
unternommen. Von deinen
Bettgeschichten will ich nichts
wissen. Werde endlich vernünftig
und gründe eine Familie, so wie
dein Vater und dein Großvater.“

„Nonna, ich habe nicht vor zu heiraten. Dafür habe ich keine Zeit. Das habe ich Dir bereits gesagt“, erinnerte Alessandro sie mit einem Seufzen.

Doch die alte Frau ließ einen ganzen Wortschwall auf ihn nieder, um ihre Enttäuschung über sein Verhalten verlauten zu lassen. „Du wirst heiraten, mein Enkelsohn. Du musst einfach nur

die richtige Frau finden, die Dein Herz öffnet.“

Alessandro öffnete seinen Mund, um etwas zu sagen, doch seine Nonna kam ihm zuvor.

„Liebe ist etwas Schönes, mio nipote.“, sagte seine Nonna, wobei sie ins Italienische zurückfiel. „Sobald Du die Richtige gefunden hast, mit der Du den Rest Deines

Lebens teilen willst, erst dann wirst Du verstehen, was für eine schöne Sache die Liebe ist. Welch wunderbaren Erfahrungen habe ich immer mit Deinem Großvater geteilt.“

Die Geschichten seiner Großeltern hatten Alessandro immer weich werden lassen. Er war in letzter Zeit hart zu seiner Nonna gewesen. Seitdem seit

Großvater gestorben war, lebte sie zusammen mit seinem Vater in dem kleinen Dorf in der Toskana, das er vor 10 Jahren verlassen hatte. Aber bis heute mischte sie sich in sein Leben ein.

Seine Großmutter hatte ihn damals großgezogen, da seine Mutter früh verstarb. Er liebte sie über alles, aber er wusste nicht, wie er mit einer solchen Situation

umgehen sollte, mit ihrer Forderung an ihn, zu heiraten und Wurzeln zu schlagen. Ja, sie meinte es gut. Aber sie wollte einfach nicht verstehen, dass es sein Leben war und er gut allein für sich entscheiden konnte. Die alte Dame war unbelehrbar und genauso dickköpfig wie er.

Alessandro wäre niemals ein Mann für eine einzige Frau. Es

hatte auch nicht den Anschein, dass sich dies in Zukunft ändern würde. Er liebte Frauen, in jeder Statur, Größe und Haarfarbe. Und er war so völlig anders als sein Vater, der niemals wieder geheiratet hatte und der in seinen Augen, zumindest was das Business anbelangte, völlig versagt hatte.

Aber noch war sein alter Herr

der Präsident des Unternehmens,
zumindest nach außen hin und
auch nur von Italien aus.
Letztendlich gab er aber nur dem
Unternehmen seinen Namen.
Ansonsten hielt er sich aber aus
den Geschäften seines Sohnes
heraus. Viel lieber lebte sein Vater
in dem kleinen italienischen Dorf
und hielt ein Schwätzchen mit den
Nachbarn. So konnte man kein

Unternehmen leiten, so wie es sich sein Sohn vorstellte.

Alessandro junior war das genaue Gegenteil seines Vaters. Er war der Geschäftsführer, der CEO, der die Geschicke von Alfano Immobilien leitete und die Käufe und Verkäufe von Immobilien organisierte.

Der Öffentlichkeit bekannt

war nur das Bild seines Vaters, einem grau melierter Herrn von 56 Jahren. Sowie über Alfano Immobilien in der Öffentlichkeit berichtet wurde, wurde dies mit dem Foto seines Vaters in Verbindung gebracht. Alessandro junior legte dagegen Wert darauf, dass über ihn nichts, und schon gar nicht sein Gesicht in der Presse auftauchte. Dies gab ihm mehr

Freiraum, in der Öffentlichkeit unerkannt zu agieren. Er wusste, wenn man in der Öffentlichkeit stand, hatte man dafür einen hohen Preis zu zahlen und war der Klatschpresse ausgeliefert. So etwas konnte er nicht gebrauchen. Jeder, der es wagte, sein Foto zu veröffentlichen, wurde sofort von ihm verklagt wegen Verstoßes gegen sein Persönlichkeitsrecht.

Ihm gefiel die Rolle der grauen Eminenz im Hintergrund, der die Strippen des Unternehmens zog. Er war der Mann im Hintergrund und liebte es, die Menschen zu manipulieren und zu kontrollieren und nicht umgekehrt.

Er beendete das Gespräch mit seiner Großmutter und legte auf. Als er das Firmengebäude erreichte, sagte er seinem Fahrer

kurz auf Wiedersehen, stieg aus, betrat das Gebäude und ging zum Fahrstuhl. Es gab jede Menge zu tun im Büro. Er war ein vielbeschäftigter Geschäftsmann und seine Zeit zu verschwenden kam ihm nicht in den Sinn.

Die wichtigste Person im Unternehmen zu sein, brachte viele Vorteile mit sich. Seine Angestellten machten ihm sofort

Platz, wenn er vorbeiging. Im Büro wurde nicht getratscht und herrschte Ruhe, sobald er den Raum betrat. Ihm gefiel der Respekt, die ihm seine Position verschaffte.

Die Fahrstuhltüren surrten auf und er trat ein. Alessandro erreichte seine Büroetage im obersten Stockwerk innerhalb weniger Sekunden. Er nickte im

Vorbeigehen einigen seiner
Mitarbeitern im Großraumbüro
höflich zu.

Sie warfen ihm kurz einige
Blicke zurück, bevor sie
weiterarbeiteten. Das Geräusch
von Tastaturen, auf denen getippt
wurde, erfüllte sein Ohr. Von
seinem Büro aus hatte er ein
Sichtfenster auf seine Mitarbeiter
mit einer Jalousie und konnte

stets prüfen, ob sie geschäftig und hart arbeiteten und sie ihr Bestes für das Unternehmensergebnis gaben. Etwas, das er auch in naher Zukunft beibehalten wollte. Notfalls bediente er sich der vielen Kameras, die er hat eigens anbringen lassen. Ansonsten konnte er sich auf die Bildschirme der einzelnen Mitarbeiter einwählen, um zu prüfen, woran

sie gerade arbeiteten. Vertrauen war gut, Kontrolle aber besser, war seine Devise.

Alessandro betrat sein Büro und ließ sich in seinen Drehstuhl fallen. Er spürte ein leichtes Pochen in seinem Kopf. Er sah kommen, dass er heute Migräne bekommen würde.

Seine Schläfen reibend

blättert er durch die Papiere auf seinem Schreibtisch, als ein Klopfen an der Tür ertönte. Er machte sich nicht die Mühe, von seiner Arbeit aufzublicken.

„Herein“, sagte er bloß.

Die Tür flog auf und erst jetzt sah Alessandro auf. Einer seiner Vertrauten, Paolo Vines, kam herein. Er hielt eine Aktenmappe

in seiner linken Hand.

„Hast Du Neuigkeiten für mich?“, fragte Alessandro kurz angebunden und begann, weiter in seinen Unterlagen zu blättern.

„Morgen Abend findet eine dieser

Wohltätigkeitsveranstaltungen statt, Alex“, sagte Paolo und sprach Alessandro mit seinen Spitznamen

aus Kindheitstagen an. „Soll ich Dir die Einladung schicken? So ziemlich jede einflussreiche Person wird dort sein. Übrigens, auch Eleonora Baumgarten wird als Sprecherin anwesend sein.“

Die Erwähnung Eleonoras Namen ließ Alessandro aufblicken. „Eleonora Baumgarten?“, fragte er verblüfft.

„Ja“, bestätigte Paolo.

Ein unsichtbarer Vorhang fiel vor sein Gesicht, als der Name seiner Kontrahentin erwähnt wurde. Eleonora Baumgarten führte regelrecht Krieg gegen ihn. Ständig musste er sein Anwaltsbüro bemühen, ihn wieder herauszuboxen. Er wusste wie man ein Immobilien-Imperium zu führen hat. Ein Geschäftsmann zu

sein, bedeutete nun mal, rau und skrupellos zu sein, ansonsten konnte man gleich einpacken. Und er war es leid, sich ständig vor Gerichten dafür zu rechtfertigen.

Er hatte sein Bestes gegeben, um das Unternehmen zu dem zu machen, was es war. Aus der kleinen italienischen Immobilienfirma seines Vaters hatte er ein Imperium geschaffen.

Mit seiner harten und unermüdlichen Arbeit und seiner Bestimmtheit hatte er es schließlich ganz bis an die Spitze geschafft. Und eine Anwältin, die ihn verklagte, weil er Mieter vor die Tür setzte? Alessandro sah keinen Grund, sein Business in irgendeiner Weise zu ändern. Sicher, er konnte ein Ungeheuer sein, wenn es um das Geschäft

ging. Aber das gehörte nun mal zum Business dazu. Er würde sein Bestes geben, um Eleonora endlich zu Fall zu bringen, damit sie endlich Ruhe gab. Er würde alles in seiner Macht Stehende tun, um sie von ihrem Vorhaben abzubringen. Niemals würde sie mit ihren Klagen durchkommen. Er war ein Siegertyp, und ließ sich von so einer daher gelaufenen

Wald-und-Wiesen-Anwältin

niemals zu Fall bringen.

Mit einem höflichen Nicken
bellte Alessandro, „schick mir die
Einladung für morgen Abend. Und
bereite mein Scheckbuch vor. Ich
werde eine ordentliche
Geldsumme an die Stiftung
spenden. Das kommt immer gut in
der Presse. Und bereite schon mal
den Text vor, den die Medien

drucken sollen.“

Paolo nickte und verließ den
Raum.

Kapitel 2

Eleonora Baumgarten starrte die aufbrachte Klientin an, die vor ihrem Schreibtisch saß. Sie hatte sich seit einer halben Stunde mit ihrem Problem befasst. Und noch immer war sich Eleonora nicht

sicher, was sie genau für die Frau tun konnte.

„Gute Frau“, begann sie und lenkte die Aufmerksamkeit der Frau auf sich. „Könnten Sie mir den genauen Grund nennen, aus dem Sie zu mir gekommen sind und was ich für Sie konkret tun kann?“

„Der Eigentümer meiner

Wohnung“, setzte die Frau an, um dann wiederholt zu weinen. “Er will mich rausschmeißen. Er meint, dass ich auch nicht berechtigt sei, das Haus zu kaufen, in dem ich wohne. Ich hätte kein Vorkaufsrecht.“

Eleonora runzelte die Stirn, als sie ihre Worte hörte. „Haben Sie schon mit Ihrer Bank gesprochen, um einen Kredit

aufzunehmen?“

„Das habe ich“, weinte die Frau und tupfte sich mit einem Taschentuch das Gesicht ab, das Eleonora ihr gereicht hatte.

„Ich wohne jetzt seit über 40 Jahren in dieser Wohnung. All meine Kinder habe ich dort groß gezogen. Das ist mein Zuhause. Und er ist nicht gewillt, einen

niedrigeren Preis zu verhandeln. Er sagt, dass diese alte Wohnung 350.000 Euro wert sei und keinen Cent weniger - und nur weil die Gegend jetzt begehrt sei. Einen solchen Preis kann ich mir aber nicht leisten - diesen Kredit würde ich niemals zurückzahlen können. In 7 Jahren gehe ich in Rente. Und ich habe ihn gefragt, ob ich die Wohnung denn weiter mieten

könnte. Der Eigentümer sagte nein und forderte mich auf, die Wohnung binnen zwei Wochen zu verlassen. Ansonsten käme er mit der Polizei und würde die Wohnung zwangsweise räumen lassen. Wo soll ich denn nur hin? Diese teuren Mieten kann ich mir nicht leisten. Und ich kann auch nicht wegziehen, da ich hier meine Arbeit habe. Ich kann doch nicht

jeden Morgen und Abend über eine Stunde von außerhalb fahren, um zur Arbeit zu kommen. Und eine neue Arbeitsstelle finde ich in meinem Alter nicht. Ich bin völlig verzweifelt.“

Eleonoras Gesicht war angespannt vor Konzentration, als sie sich Notizen machte. „Haben Sie bis zum Monatsende Ihre Miete bezahlt?“

Die Frau nickte und sagte „Ja. Ich habe immer meine Miete pünktlich bezahlt. Es gab nicht einen Monat, in dem ich nicht gezahlt habe. Selbst die letzte Mieterhöhung habe ich sofort beglichen, obwohl sie mir viel zu hoch vorkam.“

Eleonora stellte noch einige weitere Fragen, bevor die Frau ging. Während des Gesprächs

hatte sie sich auch danach erkundigt, wer der Eigentümer des Hauses war. Und zu ihrem Entsetzen stellte sie fest, dass es Alessandro Alfano war. Der italienischer Milliardär, der alles dafür tat, um hilflose Menschen in die Verzweiflung zu treiben, ohne jegliches Mitgefühl und Herz. Nur um sein Bankkonto noch ein wenig mehr zu füllen.

Über die letzten Jahre hatte Eleonora ihr Bestes gegeben, um Alessandro in die Schranken zu weisen und auf die Rechte der Mieter hinzuweisen. Aber sie war eine einfache Anwältin und es war schwer, einen mächtigen Milliardär zu Fall zu bringen. Sein Unternehmen hatte viele Verbindungen in alle Welt. Verbindungen, die sie nicht hatte.

Sie war nur eine kleine Einzelkämpferin.

Sie seufzte, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und starrte an die Decke. Alessandro Alfano war schwer zu schlagen. Er war skrupellos und würde alles in seiner Macht stehende tun, um zu gewinnen. Er war sehr mächtig und Alfano Immobilien genoss einen guten Ruf in der Presse, die

das Unternehmen wegen seiner
Mitarbeiterfreundlichkeit und
Großzügigkeit in den höchsten
Tönen lobte. Dass er dabei auch
über Leichen ging, war den
Wenigsten seiner Bewunderer
bewusst. Sie mussten sich nicht
täglich die Einzelschicksale
anhören von den Menschen, denen
er ihr Zuhause raubte und in die
Verzweiflung stürzte.

Anerkennend sah man nur das Milliardenvermögen, das er mit seinen brutalen Methoden erwirtschaftete.

Ihre Sekretärin, Sara, unterbrach ihre Gedanken und kam mit einem Umschlag herein. Eleonora starrte darauf. „Was ist das?“, fragte sie.

„Das ist die Einladungskarte

für die Wohltätigkeitsveranstaltung morgen Abend. Da findet doch die Gala statt, bei der Millionäre und Milliardäre sich die Hand geben und große Geldsummen spenden.“

„Wie Alessandro Alfano“, sagte Eleonora, mehr zu sich selbst.

„Wie Alessandro Alfano, ja“,

bestätigte ihre Sekretärin. „Ich habe gehört, dass er die Veranstaltung morgen Abend ebenfalls besucht.“

Eleonoras Blick fuhr herauf.

„Tatsächlich?“, fragte sie.

Sara nickte bestätigend. „Als Milliardär müsste er einer ihrer größten Spender sein. Schließlich braucht er mal wieder ein paar

positive Schlagzeilen in der
Presse.“

„Wahrscheinlich.“

„Bist Du vorbereitet für
morgen Abend?“, fragte Sara und
klang so gutgelaunt und sanft wie
immer.

„Bereit wie immer“,
antwortete Eleanor.

„Dann zeig ihnen, wie es geht, Tigerin. Hol sie von ihrem hohen Ross herunter. Zeig Ihnen deine Krallen.“

Kapitel 3

Eleonora betrachtete sich im Spiegel ihres Kleiderschranks und ließ ihr Äußeres auf sich wirken. Sie trug ein Paar schwarze Stöckelschuhe, die sie größer erschienen ließen, als sie war. Ihr kurvenreicher Körper war bekleidet mit einem langen,

schwarzen, glitzernden Kleid, das ihre Taille und ihre Hüfte umfing. Und doch war sie nie besonders stolz auf ihr Äußeres. Aber Eleonora fühlte sich inzwischen sicher, so wie sie war.

Sie war als Kind immer pummelig gewesen. Erst, als sie achtzehn geworden war, hatte sie sich etwas verändert. Sie war aktiver geworden, hatte den

Großteil ihrer Zeit mit Lernen und im Sportstudio verbracht. Sie fand immer alle Kraft und Motivation aus sich selbst heraus.

Und nun, als 32jährige Anwältin, hatte Eleonora sich entschieden, ihre derzeitige Form beizubehalten. Sie war immer noch kurvenreich und hatte Fleisch auf den Knochen – sie wusste, dass sie niemals wie diese

Supermodels aussehen würde, die sie so oft im Fernsehen sah.

Eleonora nickte sich selbst zu und lächelte. „Ich bin bereit.“

Sie würde heute eine Rede halten. Darum hatte man sie vor zwei Wochen gebeten und sie hatte zugesagt. Eleonora spürte, wie sie leicht zitterte. Eigentlich gehörte Sie nicht zu den

Menschen, die so schnell nervös wurden. Doch der heutige Abend brachte etwas mit sich, das ihre Handflächen feucht werden ließ.

Sie rief sich ein Taxi und verließ ihr Haus. Kurz danach fuhr der Taxifahrer vor und begrüßte sie. Sie warf dem älteren Mann am Steuer ein freundliches Lächeln zu und stieg ein. Vorsichtig schob sie sich auf den Ledersitz.

Das Auto startete und fuhr an. Die Fahrt war kurz und sie hatte ihr Ziel nur eine Viertel Stunde später erreicht. Ihr Fahrer kam um das Fahrzeug herum, um ihr die Tür zu öffnen, während sie den Saum ihres Kleids ergriff und vorsichtig aus dem Fahrzeug stieg. Anscheinend noch ein Fahrer der alten Schule. So etwas liebte sie und gab ihm ein großzügiges

Trinkgeld.

Eine kalte Windböe erreichte sie und fuhr durch ihr gestyltes Haar. Eleonora versuchte, nicht vor Kälte zu zittern.

Ihre High-heels machte klackende Geräusche auf dem Pflaster. Eleonora schob eine Strähne ihres brünetten Haares hinter das Ohr und schlang die

Arme wärmend um ihre Taille. Mit dieser dünnen Bekleidung fiel es ihr schwer, dem kalten Wetter etwas entgegen zu setzen. Sie hätte sich doch einen dicken Mantel anziehen sollen.

Eleonora schritt auf das Gebäude zu und wurde von zwei Wachmännern empfangen. Sie sah, dass sie teuer wirkende Anzüge trugen. Sie nahm ihre

Einladung aus ihrer Tasche und zeigte sie ihnen.

Die beiden stämmigen Männer warfen einen Blick auf das Papier, dann zu ihr herüber und ließen sie nicht aus den Augen.

„Ich bin Eleonora Baumgarten und halte heute als Sprecherin eine Rede auf diesem Event.“

„Es tut uns Leid, aber wir müssen das kurz überprüfen, Madam.“

Unglaublich, wie sie manchmal behandelt wurde - nur weil sie kein dickes Bankkonto und keinen großen Einfluss hatte. Dabei hatte man sie doch persönlich als Rednerin für diese Gala eingeladen. Am liebsten wäre sie auf der Stelle wieder

umgekehrt. Eleonora war es manchmal leid, wo immer sie auch war, für ihre Rechte kämpfen zu müssen und meist nicht nur für ihre eigenen.

Einer der Wachleute nahm sein Handy und telefonierte, während sie noch frierend vor der Tür stand.

Alessandro

seufzte

gelangweilt. Das Event begann ihn mehr und mehr zu langweilen. Wenn es nicht festgestanden hätte, dass Eleonora kommen würde, hätte Alessandro bereits den Scheck unterzeichnet und wäre nach Hause gefahren.

Aber nicht heute. Er wollte die Anwältin sehen, die bereit war, alles, was sie hatte, einzusetzen,

um ihn zu Fall zu bringen. Doch Alessandro wusste, dass sie es niemals schaffen würde. Nicht eine jämmerliche Anwältin wie sie.

Alessandro ließ seine Finger durch sein üppiges Haar gleiten und spazierte durch den Festsaal. Er blieb stehen, als er die beiden Bodyguards an der Tür bemerkte. Ihre Blicke waren hinaus gerichtet. Ihre Rücken waren ihm zu

gewandt.

Er fragte sich, was die beiden taten. Mit hochgezogenen Augenbrauen ging er hinaus, um mehr herauszufinden. Er erhaschte einen Blick auf schwarzen glitzernden Stoff, doch da schoben sich die Bodyguards schon wieder zur Seite und verdeckten, was er gesehen hatte.

„Was ist los?“, fragte Alessandro, als er die Sicherheitsmänner an der Tür erreichte.

Die beiden muskulösen Männer drehten sich um, als sie seine durchdringende Stimme hörten. Einer der Wachmänner warf dem anderen einen Blick zu, bevor er sprach.

„Wir müssen vorher klären,
ob wir die Dame einlassen dürfen.“

Alessandros Augenbraue
schoss nach oben. „Natürlich
dürfen Sie, warum nicht? Wenn
sie eine Einlasskarte vorzeigt.“

„Einfach die Regeln, die wir
befolgen. Wir müssen uns vorher
absichern“, erklärte der
Bodyguard.

„Lassen Sie die Dame sofort herein“, befahl Alessandro, und fügte „Ich befehle es“ hinzu, als die beiden den Mund öffneten, um sich zu beschweren. Aber die Art, wie Alessandro befehligte und sein durchdringender Blick ließ sie schnell wieder verstummen.

Mit einem höflichen Nicken machten sie den Weg frei, um Eleonora hereinzulassen.

Der Blick Alessandros grüner Augen kam auf einem Paar azurblauer Kugeln zum Stehen. Ein plötzliches Aufflammen der Leidenschaft erschien in seinen Augen. Sein Körper spannte sich, ebenso wie sein Schwanz hart wurde. Er starrte auf eine wunderschöne Frau. Eine Dame mit umwerfenden Kurven, die seinen Mund wässrig werden

ließen.

Das war also Eleonora Baumgarten. Er war ihr noch nie zuvor persönlich begegnet, da sein Kontakt zu ihr ausschließlich über sein Anwaltsbüro lief. Für so etwas hatte er seine Leute. Aber er hatte sich natürlich zuvor ausreichend über sie erkundigt und wusste alles über sie. Er war bereit zum Kampf - auf seine Art. Und es

würde ein Kampf, der ihm womöglich sehr gefallen würde. Mit so einer Frau hatte er wahrlich nicht gerechnet, es würde ein Spiel mit dem Feuer. Wie reizvoll. Ohne es wirklich zu bemerken, ließ Alessandro seinen Blick an ihrem ganzen Körper hinab wandern. Er nahm ihr Äußeres in sich auf und er saugte ihre großen Brüste förmlich in sich hinein. Die leichte

Erhebung ihrer Nippel ließ ihn nur noch länger starren.

Alessandro wusste schon vom bloßen Hinsehen, dass die Brüste dieser Frau ihm mehr als nur eine Handvoll geben würden. Sie würden seine gierigen, großen Hände ganz ausfüllen, wenn er sie drückte. Jetzt fragte er sich, wie ihre Nippel aussehen würden. Würden sie rosa und süß sein?

Oder würden sie eine hellbraune Farbe haben, die seinen Mund mit einem unerschwelligem Geschmack feucht werden lassen würden?

Alessandro stöhnte innerlich. Er wollte diese Frau und, verdammt, er musste sie haben. Er wollte ihre Kurven erforschen, bis sie sich unter ihm krümmte. Bis sie bettelte, von ihm immer und

immer wieder genommen zu werden. Und dann würde er sie wieder wegwerfen, diese Eleonora Baumgarten.

Eine überraschende Hitzewallung breitete sich in Eleonoras Bauch aus. Ihre Wangen erröteten von dem Blick, den dieser Mann ihr zugeworfen hatte.

Sie starrte auf seinen maskulinen Körper. Unter seiner dicken Jacke lagen breite Schultern verborgen. Sein rabenschwarzes Haar war lässig gestylt. Sein dicker Bizeps wölbte sich förmlich aus seiner Kleidung hervor.

Er war sehr groß, dachte sie, als sie ihn betrachtete. Und außerdem schien er ein Auge auf sie geworfen zu haben. Danach zu

urteilen, auf welche Weise er sie ansah, war Eleonora sicher, dass es ein wichtiger Mann sein musste.

Ein Mann, der an der Spendenaktion teilnehmen könnte.

Zu ihrem Glück war ihr Ritter in glänzender Rüstung gerade rechtzeitig erschienen und hatte sie aus der Kälte befreit.

„Danke dafür. Das hätten Sie nicht tun müssen, aber... Dankeschön“, sagte Eleonora, als der Mann, der vor ihr stand, ihr freundlich zuzwinkerte.

Ein Lächeln lag auf seinem Gesicht. Ein Lächeln, das sie erwiderte. „Bitteschön, Madam.“

Sie wusste nicht warum, aber es lag etwas Erotisches und

Verführerisches in der Art, wie der Mann mit ihr sprach.

„Wollen wir hinein gehen?“, fragte der blendend aussehende und gut gebaute Mann und streckte seine Hand aus.

„Das tun wir“, sagte Eleonora und nahm seine Hand.

Seine Hand fühlte sich

unglaublich kräftig und stark an. Die Art, wie sich seine Hand um ihre schlang, ließ sie als etwas Besonderes erscheinen. Da war etwas in diesem Mann, das ihr das Gefühl gab, schön zu sein, wie er sie anblickte.

Ihre Füße bewegten sich wie auf einer Wolke, als sie mit ihm hinüber zum Festsaal schritt. Die traumhafte Innenarchitektur des

Gebäudes erfüllte ihr Blickfeld, als sie zur Bar spazierten. Der Mann fragte, ob sie einen Drink wolle. Eleonora bejahte höflich und dankte ihm, als er ihr das Glas reichte.

Er war ein solcher Gentleman, dachte sie. Der Mann entschuldigte sich höflich bei ihr, er würde an anderer Stelle gebraucht. Nachdem er ihr

versprochen hatte, später zurück zu ihr zu kommen, hatte Eleonora gelächelt und ihm gesagt, er könne unbesorgt gehen. Nun stand sie in der Mitte der Menge und war allein.

Und nun, in wenigen Sekunden, musste sie zum Rednerpult gehen. Sie würde eine der Reden heute Abend halten. Und der Gedanke, diese Rede zu

vermasseln, ließ Eleonoras Hände leicht zittern. Sie war noch nie so nervös gewesen. Niemals in ihrem gesamten Leben war sie so aufgereggt gewesen und hatte so neben sich gestanden, bevor sie eine Rede halten sollte. Um ihre Nerven zu beruhigen, hatte sie einen kleinen Schuss Wodka getrunken.

Aber es war doch einfach nur

eine Rede, versuchte sie sich zu beruhigen. Doch es lag auch an dem attraktiven Mann, der sie so nervös gemacht hatte. Ganz anders, als sie sonst war. So hatte sie sich schon seit ihrer Schulzeit nicht mehr gefühlt.

Damals, als sie an ihren Schwarm mit einem unsicheren Lächeln herangetreten war. Nur um dann von ihrer ersten Liebe

abgelehnt und verlacht zu werden, da sie damals noch etwas fülliger war. „Ich geh doch nicht mit so einer fetten Kuh“, hatte er sie vor den anderen Schülern lächerlich gemacht und sie wäre am liebsten im Erdboden versunken vor Scham. Dabei war er ihre erste wahre Liebe. Doch das war lange her. Sie war erwachsen. Eine Frau, die gut auf sich aufpassen konnte

und die heute Geschäftsmänner verklagte, welche sich an den Armen vergriffen.

Nachdem der Moderator ihr ein Zeichen gegeben hatte, trat Eleonora auf die Bühne. Sie ging die wenigen Stufen hinauf und stellte sich vor das Mikrofon. Die Gäste und viele andere wichtige Menschen sahen zu ihr hinauf, als sie das Mikrofon auf ihre Größe

einstellte. Mit einem Meter
zweiundsechzig war Eleonora
nicht allzu groß. Sie war schon als
Jugendliche stets eine der
Kleineren gewesen.

Sie versuchte, ihre Nervosität
zu unterdrücken und sich an die
Worte zu erinnern, die sie auf
diesem Event sagen wollte. Sie
wollte den Menschen, die nicht
über ein dickes Bankkonto

verfügten, eine Stimme geben.
Denn in einer Gesellschaft, in der
die Unterschiede zwischen Arm
und Reich immer größer wurden,
fühlen sich nicht nur die Armen,
sondern letztendlich auch die
Reichen nicht mehr wohl, wenn
sie ihr Hab und Gut mit hohen
Mauern, Privatpolizei und
Stacheldrähten schützen und in
Angst ihre Kinder mit

Privatchauffeur zur Schule fahren mussten. Wenn alle Seiten dies erkennen würden und die Unterschiede zwischen arm und reich nicht so gewaltig wären, dann gäbe es in dieser Welt weniger Ungerechtigkeiten, weniger Gewalt und ein besseres und glücklicheres Miteinander. Und davon würden alle profitieren, ob arm oder reich.

Genau diese Worte kehrten in ihr Bewusstsein, gerade als sie zu sprechen begann.

Das Publikum klatschte begeistert, als sie fertig war. Ein strahlendes Lächeln überzog ihr Gesicht und Eleonora dankte ihnen. Sie fühlte sich nun viel besser und erleichtert, als sie hinabstieg. Vielleicht war es ihr gelungen, die Welt ein klein wenig

besser zu machen und vielleicht
den ein oder anderen Reichen, der
in der Menge saß, zum Umdenken
zu bewegen. Vielleicht auch einen
Alessandro Alfano? Aber
wahrscheinlich würde ihn das, was
sie zu sagen hatte, sowieso nicht
interessieren.

Der große dunkelhaarige
Mann wartete an der Seite der
Bühne auf sie. Er blickte intensiv

aus seinen grünen Augen auf sie.
Der Blick war so durchdringend,
dass es ihr den Atem verschlug.
Verlangen prickelte in ihrer
Magengrube. Schon allein sein
Anblick ließ ihre Muschi vor
Leidenschaft kribbeln.

„Das war eine großartige
Rede. Leider konnte ich sie nicht
von Anfang an hören“,
kommentierte er.

Eleonora errötete, als sie nickte. „Ich danke Ihnen.“

„Und Sie haben nicht einmal Stichwortkarten benutzt. Das haben Sie wirklich hervorragend gemacht. Die meisten Menschen sind nicht in der Lage, frei vor einem großen Publikum zu sprechen. Alle Achtung.“

„Ich glaube, ich habe mich

daran gewöhnt“, sagte Eleonora selbstbewusst und fühlte sich gleichzeitig etwas geschmeichelt.

„Möchten Sie noch einen Drink?“, fragte der attraktive Herr.

Eleonora nickte und sie liefen gemeinsam zur Bar hinüber. Ein Anflug von Bedauern überkam sie, als sie realisierte, dass er ihre Hand diesmal nicht genommen

hatte, wie er es beim ersten Mal getan hatte. Sie schob den Gedanken beiseite und ermahnte sich dafür, solche verrückten Ideen zu haben.

Ihr Blick wanderte auch über das Publikum - vielleicht würde sie Alessandro Alfano irgendwo dazwischen entdecken. Sie kannte ihn bislang nicht persönlich und suchte die Menge nach einem

grau-melierten Herrn ab, dessen Bild in jeder Publikation erschien. Sie konnte ihn in der Masse aber nirgends entdecken.

Stattdessen wandte sie sich lieber dem sympathischen Mann zu, der sie so freundlich empfangen hatte. Wahrscheinlich würde es auch das letzte Mal sein, dachte sie, als er ihr einen Drink spendierte. Er reichte ihn ihr und

lehnte sich zurück an die Theke. Er studierte sie mit Leidenschaft und Feuer. Die Raumtemperatur schien plötzlich in die Höhe zu schnellen und es fiel ihr schwer, sich zu ordnen. Er stellte sich mit Pedro Rodrigues vor. Er habe portugiesische Vorfahren, was auch sein südländisches Äußeres erklärte.

Sie spürte seine Nähe sehr

bewusst. So bewusst, dass das Verlangen zwischen ihnen knisterte und Eleonora zu ihm aufsehen ließ. Wenn sie in die Tiefen dieser grünen Augen sah, kam es ihr vor, als würde sie den Verstand verlieren. Sie war vielleicht verrückt, aber dieser Mann hatte etwas, das sie magisch anzog. Er war gefährlich und verführerisch.

Kapitel 4

Alessandro Alfano Junior
spielte ein teuflisches Spiel mit
ihr. Das war ganz nach seinem Stil.
Er wusste um seine Ausstrahlung
und wie man Frauen nach allen
Regeln der Kunst verführte. Darin

war er ein wahrer Meister. Und ganz offensichtlich hatte sie ihn nicht erkannt. Die Show konnte beginnen.

„Ich muss Sie leider wieder verlassen, meine Schöne. Es liegt noch eine Menge Arbeit bei mir zuhause, die auf mich wartet. Aber wenn Sie möchten, können wir uns auch gern ein Taxi teilen und dann fahren wir Sie zuerst nach

Hause. Ich möchte Ihnen aber auf gar keinen Fall Ihren Spass auf dieser Veranstaltung nehmen und Sie zum Gehen auffordern.“

Eleonora stand vor einer Entscheidung. Wollte Sie den Herrn einfach so ziehen lassen? Große Lust auf dieses Event und mit anderen Personen Small-Talk zu halten verspürte sie nicht. Sie hatte ihren Job als Sprecherin

erledigt. Kurzerhand willigte sie ein, um sich noch ein wenig mit ihm zu unterhalten und in seiner Nähe zu sein.

Er führte sie galant an ihrer Hand ins Freie und rief ein Taxi. Sie nahmen gemeinsam auf der Rückbank Platz.

Eleonora konnte die Hitze spüren, die sein Körper

ausstrahlte. Und sie fühlte die Hitze in ihrem Inneren. Es war diese Art von Gefühl, die sie aus der Fassung brachte. Sie war komplett auf ihn fokussiert. Eleonora hatte sich lange nicht so erregt gefühlt.

Der Herr neben ihr kam noch einmal auf ihren Vortrag zu sprechen.

„Ich bewundere, wie Sie sich mit solch einer Vehemenz und Engagement für mehr Gerechtigkeit auf dieser Welt einsetzen,“ schmeichelte er ihr.

„Das liegt mir persönlich auch sehr am Herzen. Wie gern würde ich mich mit ihnen darüber noch weiter unterhalten, welche konkreten Schritte man vielleicht gemeinsam unternehmen könnte.

Wissen Sie, ich habe großen Einfluß.“

Eleonora strahlte bei seinen Worten und es wurde ihr warm ums Herz. Endlich fühlte sie sich verstanden. Und der Herr neben ihr machte den Eindruck, als sei er tatsächlich vermögend und einflussreich.

Als sie an ihrer Wohnung

ankamen, fragte er sie „Wenn sie möchten, können wir gern auch noch für ein paar Minuten bei Ihnen bei einer Tasse Kaffee darüber weiterreden, wenn es Ihre Zeit gestattet. Die Zeit würde ich mir für Sie nehmen.“

Das Taxi hielt an und Eleonora stieg aus dem Wagen. Sie war sich unsicher, was sie auf seinen Vorschlag entgegenen sollte.

Damit hatte sie nicht gerechnet. Und während sie noch überlegte, war der Fahrer bereits bezahlt und der gut aussehende Herr stand neben ihr vor ihrer Haustür.

„Sie können gern auch Nein sagen. Ich zwingen Sie zu nichts. Ich kann mir direkt ein neues Taxi kommen lassen und behellige Sie nicht weiter. Ich möchte Sie nicht unter Druck setzen. Es ist nur ein

Angebot.“

„Ja, gerne“, sagte Eleonora
atemlos und alle
Vorsichtsmaßnahmen in den Wind
schlagend. Sie würden in ihr
Apartment gehen und sie fühlte
sich jetzt schon heiß. Die Art, wie
er sie anblickte, brachte sie aus der
Fassung. Sein Aussehen brachte
sie um den Verstand. Und brachte
sie dazu, „Scheiß drauf“ zu sagen

und sich erst später über die Konsequenzen Gedanken zu machen.

Und vielleicht würde sie in ihm auch einen Mitstreiter in ihrer Sache finden. Gute Kontakte waren immens wichtig.

Sie holte ihren Schlüssel hervor, öffnete die Haustür und ging gemeinsam mit ihm in das 2.

Stockwerk. Beide sprachen kein Wort, als sie die Treppenstufen erklommen und sie vor ihm lief. Als sie die Tür zu ihrem Appartement zu öffnen begann, war sie so sehr in ihre Gedanken versunken, dass sie seine Hand auf ihrer Taille kaum bemerkte, die heiß auf ihrem Fleisch brannte. Der Mann von der Wohltätigkeitsgala fing an, ihren

Hals zu küssen. Kurz nachdem sie die Wohnung betreten und sie die Tür geschlossen hatte, legte der Herr seine kräftigen Arme um sie und zog sie an sich.

Sie stieß ein überraschtes Keuchen aus, als seine Hand sich auf ihr Bein legte. Das Gefühl auf ihrer Haut ließ ihren Blick auf ihn richten. Er starrte sie unvermittelt an. Seine Augen waren auf sie

fokussiert und zogen sie magisch an.

Sie studierte ihn, während seine Hand nicht von ihrem Oberschenkel wich, und ließ ihre Augen über sein starkes, kantiges Kinn wandern. Einige frische Bartstoppeln zogen sich an seinen Wangen entlang. Seine Lippen waren voll und schön. Sie hatten einen angenehmen Farbton von

dunklem Rosa und Eleonora wollte sie mit ihren Lippen verschließen.

Sie wusste nicht, warum sie von seinem bloßen Anblick so erregt war. Er war attraktiv, ja. Aber Eleonora hatte niemals ein Problem mit hübschen Männern gehabt. Sie hatte eine Menge davon in ihren jungen Jahren kennen gelernt. Was machte

diesen hier nun so speziell? Als seine Hand an ihrem Bein aufwärts wanderte, geriet ihr Blut in Wallung.

Es musste der Alkohol sein, dachte Eleanor. Sie starrte auf seine wandernde Hand und biss sich auf die Lippen, um ein Stöhnen zu unterdrücken, das ihr fast herausgerückt wäre.

„Ist alles gut bei Dir, meine
Schöne?“

Eleonora blinzelte ein paar
Mal, bevor sie ihn ansah und
nickte. „Ja. Ich fühle mich gut,
Danke.“

Er zeigte den Ansatz eines
Lächelns und ließ seine Hand
erneut oben auf ihrem
Oberschenkel verweilen. Sie

konnte es nicht erwarten, ihn in sich zu spüren. Zu fühlen, wie sein Schwanz sich immer tiefer in ihrer engen Muschi vergrub.

Seine Lippen fühlten sich angenehm auf ihrer Haut an. Ein Seufzen kam über ihre Lippen.

Er drückte sie gegen die Wand und ihre Münder fielen übereinander her. Seine Zunge

suchte nach der ihren und ihre Hände fanden einander.

Sie rissen und zerrten an der Kleidung des anderen, bis sie erneut spürte, wie seine Lippen an ihrem Hals hinab wanderten. Er presste heiße, feuchte Küsse auf ihre Haut. Sie fühlte sich so heiß und zittrig. Der attraktive Mann drückte seinen massiven Ständer gegen sie. Seine Hände fanden den

Saum ihres Kleides und zogen es hinauf, damit er es über ihren Körper ziehen konnte.

Er umfasste nun ganz um ihre Rundungen. Sie füllten seine großen Hände und Eleonora stöhnte laut. Seine gierigen Finger spielten mit ihren Nippeln. Er drückte sie sanft. So sanft, dass sie ein erneutes Stöhnen ausstieß.

Mit einer Hand fand er den Bund ihres Höschens. Seine Finger glitten in ihre Unterwäsche und sie stöhnte abermals. Und sie war laut. Er spürte ihre wollüstige Hitze. Ihre feuchte Spalte rief nach seiner Aufmerksamkeit.

Eleonora stand auf den Zehen, als seine Finger zwischen ihren Schamlippen entlang strichen. Er drückte sie gegen

ihren Kitzler. Sanfte, wimmernde
Laute drangen aus ihrem Mund.

„Du bist so feucht für mich,
meine Schöne.“

„Ohh“, stöhnte sie, als seine
Finger sich fest um ihre Hüften
legten. Er hielt sie eng umfasst.
Seine Hand rieb in ruhigen, aber
angenehmen Kreisen um ihren
Kitzler.

Die Bewegung ließ sie lustvoll aufstöhnen. Er rieb sie härter. Schneller und schneller wirbelte die Lust in ihrem Bauch herum. Schon bald schrie sie auf. Ihre Hüften stießen aufwärts und ihre Münder verschmolzen erneut.

Eleonora gab seinem sündigen Drängen nach und schlang ein Bein um ihn. Doch er entzog sich ihr und begann, sich

seine eigenen Kleider vom Leib zu reißen. Bald bildete sich ein Kleiderhaufen auf dem Boden und Eleonora öffnete ihren BH.

Sie spürte ein so starkes Verlangen nach ihm. So stark, dass sie es jetzt unbedingt befriedigen wollte.

„Komm her,“ drängte sie.

„Ich komme zu Dir, meine Schöne.“

Sie stieß ein befriedigtes Stöhnen aus und er kam zu ihr. Er schlang seine Arme um ihre Taille und sein Mund fiel ein weiteres Mal über ihren her. Er ließ sie ein paar Schritte zurücktreten. Ihr Rücken stieß gegen das Sofa, als sein Gewicht auf ihr lastete.

„Du fühlst Dich so gut an mir an“, sagte der Mann.

Sie wünschte sich dass er sie ins Bett brachte und sie ihn bald in sich spüren würde, so hart, dass sie heftig kommen würde. So intensiv, dass sie die Sterne und den Himmel sehen würde.

Als könne er Gedanken lesen nahm der Mann sie auf seine Arme

und trug sie in ihr Bett im Schlafzimmer, als würde er ihre Wohnung bereits kennen. Er legte sich auf sie. Sein harter Schwanz stieß an ihren Oberschenkel und sie sehnte sich, mehr von ihm zu spüren. Ihn in sich zu fühlen. Sie war so bereit für ihn, wie sie noch nie für einen Mann war. Sie spreizte ihre Beine und umklammerte ihn mit all ihrer

Kraft. Sie wollte eins werden mit ihm. Jede Vorsichtsmaßnahme war vergessen. Sie war noch nie so willig, von einem Mann, den sie so gut wie gar nicht kannte, genommen zu werden. Sein Schwanz spielte an ihrer feuchten Muschi, ohne in sie einzudringen. Es war genug Zeit, noch Nein zu sagen, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Warum tat sie es nicht?

Ihr Verstand taumelte. Was geschah hier? Sie wollte ihn und zwar jetzt und sofort. Als ob eine unsichtbare Kraft sie lenken würde, drehte sie ihre Hüfte zu ihm hin, sodass sein Schwanz vor ihrem lustvollen nassen Eingang lag. Ihre Fersen vergruben sich in seinen Arschbacken.

„Fick mich“, entfuhr es ihr verzweifelt. „Mach endlich, ich will

dich.“ Er drang langsam in sie ein und spielte mit ihr. Immer wieder zog er sich aus ihr heraus. Sie hatte noch Gelegenheit, die Reißleine zu ziehen. Aber sie wollte eins sein mit ihm, seinen Schwanz tief in ihr spüren.

Sie hielt sich an ihm fest, während seine Hüften wieder und wieder in sie stießen.

„Fick mich härter!“ Er vergrub seinen Schwanz tief in ihr und füllte sie völlig aus. Sie spürte sich selbst, wie sie sich noch nie selbst gespürt hatte. Er war eins mit ihr. Es gab nur noch sie beide. Welch ein wundervolles Gefühl des Glücks überrollte sie. Wieder und wieder stieß er seinen kräftigen Schwanz in sie hinein. Was hatte dieser Mann mit ihr

gemacht? Sein Schwanz vergrub sich noch tiefer in sie und sein warmer Saft entlud sich pulsierend in ihrer Muschi. Ihre Schreie und ihr lautes Stöhnen mischten sich, als ihre Lust wie eine Rakete in die Höhe schoss und ein Orgasmus sie wie eine Orkanwelle überwältigte.

Ihr Mund war völlig trocken und sie musste sich kurz sammeln und realisieren, wo sie gerade war.

Sie hatte völlig die Orientierung verloren. Was war nur mit ihr geschehen? Wo war die coole und selbstbeherrschte Frau, die sie sonst war, geblieben? Sie hatte sich einem Fremden hemmungslos hingegen - ohne Furcht auf die Konsequenzen, die es haben könnte.

Kapitel 5

Eleonora erwachte mit einem Ruck. Sie blinzelte eine Zeit lang, bevor sie die Augen öffnete. Mit ungläubigem Blick sah sie sich in ihrem Zimmer um. Ihre Augen blieben auf den Strahlen des Sonnenlichts haften, die durch das

Fenster ins Zimmer zu fließen
schienen. Ein allzu
offensichtlicher Schmerz begann
sich zwischen ihren Beinen
auszubreiten und erinnerte sie
daran, was letzte Nacht passiert
war.

Sie drehte sich zur Seite und
sah eine breite Männerbrust neben
sich, eine weiche Haut mit einem
braunem Teint. Eleonora spürte

den Arm, den der Mann um ihre Taille gelegt hatte. Diese kurvenreiche Taille, in die seine Hände gesunken waren.

Sie sah zu ihm herüber und studierte seine länger gewordenen Bartstoppeln. Raue Bartstellen zogen sich an seinem Kinn entlang. Seine Lippen pressten sich aufeinander, während seine Brust sich hob und senkte. Er

schlief noch. Die letzte Nacht schien ihn auch sehr erschöpft zu haben.

Bei dem Gedanken errötete sie. Was sie gestern Nacht getan hatte, war inakzeptabel. Eleonora hatte in ihrem gesamten Leben – nicht ein einziges Mal – einen One Night Stand gehabt und ohne jeglichen Schutz einen Mann in sich eindringen lassen.

Sie war nicht der Typ dafür.

Doch, jetzt war sie es. Sie hatte einen Fremden in ihr Appartement mitgenommen und alle Vorsicht vergessen. Was war passiert?

Eleonora blinzelte einmal, zweimal, bevor der Schlaf endgültig aus ihren Augen wich. Gerade, als sie den Mann vor sich noch einmal betrachtete, öffneten sich seine Augen. Und nun blickte

Eleonora in dieses Paar
überwältigender grüner Augen.

„Guten Morgen“, sagte er mit
rauer und verschlafener Stimme.

Sie lächelte ihn an und sagte
„Guten Morgen.“

„Bist Du schon lange wach?“,
fragte er.

„Ich bin gerade erst vor ein

paar Minuten aufgewacht“,
erklärte Eleanor.

„Hast Du Hunger?“, fragte er.

Eleonora dachte darüber
nach und spürte, wie ihr Magen
knurrte. Sie wollte gerade nicken,
als er zu ihrem Bauch hinab
grinste.

„Das deute ich als ein Ja“,

lachte er.

Sie sprangen aus dem Bett und begannen, sich anzuziehen. Eleonora griff sich gerade Unterwäsche aus ihrer Schublade, als der Mann sie fragte: „Hast Du ein T-Shirt, das ich benutzt kann, oder etwas in der Art?“ Er kratzte seine Brust, als sie sich zurück drehte.

Eleonora murmelte ein „mm-hmm“ und ging dann zu ihrem Schrank herüber. Sie holte ein altes T-Shirt hervor, das ihrem Bruder gehört hatte.

„Exfreund?“, fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein. Hab ich nicht.“

Er runzelte bei ihrer Antwort

die Stirn. „Du hattest noch keinen Freund?“

„Doch, natürlich“, sagte sie eilig. „Ich behalte nur keine alten Shirts von meinen Exfreunden, das ist alles. Ich sammele keine Trophäen,“ zwinkerte sie ihm zu.

Er nickte amüsiert und zog das Shirt ihres Bruders an. Er trug seine Hose vom vergangenen

Abend. Sogar mit seiner morgendlichen Frisur fand Eleonora, dass er ziemlich attraktiv aussah, trotz der Tatsache, dass sie gerade erst aufgewacht waren. Dabei wurde sie sich über den Zustand ihrer eigenen Frisur bewusst. Ihre Hand schoss zu ihrem Haar und strich es mit ihren Fingern durch. Sie musste an diesem Morgen eine

wilde Frisur haben, dachte Eleanor. Aber war das wirklich wichtig? Nach allem, was sie wusste, würde sie diesen Mann nie wieder sehen. Vorbei mit den großen Plänen, die sie gemeinsam mit ihm schmieden wollte. Gerechtigkeit, Weltfrieden ... was war daraus geworden? Ein heißer One-Night-Stand. Sie musste über sich selbst den Kopf schütteln.

Sie fragte sich, was sie im
Kühlschrank zu essen hatte.
Eleonora war so in ihre Gedanken
verloren, dass sie fast gestolpert
wäre. Zum Glück streckte ihr
Lover der letzten Nacht seine
Hand aus und hielt sie fest.

„Danke“, sagte sie atemlos.

Er warf ihr kein Lächeln zu,
wie sie es von ihm erwartet hätte.

„Kein Problem. Aber Du musst vorsichtig sein und aufpassen, wohin Du trittst, meine Schöne.“

Da war es wieder. Er nannte sie nie bei ihrem Namen. Ob er ihn wohl schon vergessen hatte? Machte er so etwas öfters? War alles nur ein Spiel, das er von Anfang an geplant hatte? Für einen kurzen Moment überlegte sie, ihn danach zu fragen. Aber

vielleicht war es aber besser, dass sie gar nichts davon wusste.

„Du denkst schon wieder zu viel nach“, sagte der Mann mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Entschuldige“, murmelte Eleonora und holte tief Luft.

Sie gingen gemeinsam in ihre Küche und Eleonora inspizierte als

erstes ihren Kühlschrank. Die Auswahl war nicht sonderlich groß. Sie musste wirklich ein paar Lebensmittel einkaufen gehen, ging es ihr durch den Kopf.

„Was willst Du zum Frühstück?“, fragte sie und hoffte, er würde sich etwas Einfaches wünschen, das sie nach Möglichkeit verfügbar hatte.

„Irgendwas, meine Schöne.“

Sie wäre fast errötet, als er sie erneut so betitelte. „Wie wäre es mit etwas Herzhaftem?“

„Und das wäre?“

„Toast, Eier und Schinken?“

Er grinste. „Klingt super, genau das richtige jetzt. Und dazu am besten einen starken

Espresso.“

Sie wunderte sich ein wenig über seinen Wunsch nach Espresso. Ob das zu einem typischen portugiesischen Frühstück dazugehörte?

„Ich kann dir nur einen normalen Filterkaffee anbieten. Was anderes habe ich nicht hier. Für einen guten Espresso gehst du

am besten zum Italiener um die Ecke,“ sie lächelte ihn liebevoll an, holte die Zutaten aus dem Kühlschrank und machte sich an die Zubereitung. Während sie den Kaffee aufsetzte und die Eier und den Schinken anbriet, toastete ihr Liebhaber das Brot.

Es dauerte nicht lange und sie waren fertig, servierten das Essen und stellten ihre Teller auf

den kleinen Küchentisch. Eleonora setzte sich auf den Stuhl und drehte sich herum, um ihn anzusehen. Es war wahrscheinlich eine der letzten Momente, dass sie diesen Mann betrachten konnte und sie genoss es. Sie war so hungrig, dass sie mit wenigen Bissen ihr gesamtes Essen heruntergeschlungen hatte. Nach dem letzten Bissen Toast trank sie

ihre Tasse Kaffee leer und lehnte sich zurück. Was für ein herzhaftes Essen, dachte sie und lächelte.

„Hast Du noch Hunger?“, fragte Eleanor.

„Oh, nein, nein. Ich bin gut gesättigt, meine Schöne, dass ich mich kaum von Deinem Stuhl erheben kann.“

Ein Lachen sprudelte aus ihr hervor, als er sie ansah. Sie hat ein wunderschönes Lachen, dachte Alessandro und sah, wie ihre Wange Farbe bekam. Er grinste zu ihr herüber, als er sein Besteck vorsichtig niederlegte.

Er stand von seinem Stuhl auf und ging zu ihr herüber. Er beugte seinen Kopf, um sie auf die Lippen zu küssen. Diese kleine

Geste ließ sie lustvoll keuchen. Seine Hände fanden ihre festen Nippel auf ihren großen Brüsten, die er nun kniff und zwickte, was ihre Muschi direkt wieder feucht werden ließ. Er zog ihre Wäsche über ihren Kopf. Dann er kniete sich vor sie und saugte lustvoll an ihren Brustwarzen, während seine Hände ihre Brüste umfassten.

Sie standen gemeinsam auf

und sie legte ihre Arme um seinen Hals. Sein Ständer presste sich hart gegen ihre feuchte Hitze. Sie zog seine Hose herunter und sah, dass er keine Unterwäsche trug. Sein großer Schwanz war schon wieder bereit für sie. Sie ließ sich vor ihm nieder und nahm seinen Schwanz in ihren Mund. Sanft leckte sie mit ihrer Zunge über seine pralle Eichel und schob sich

seinen Schwanz tief in den Mund.
Über sich hörte sie den Mann
lustvoll knurren und lächelte. Sie
spürte, wie der Mann ihr sanft
über ihre Haare strich und ihren
Kopf festhielt, während er in ihren
Mund fickte..

Dann griff er mit einer
schnellen Handbewegung unter
ihre Achseln, um sie nach oben zu
ziehen.

„Wir gehen ins Bett,“ ordnete er an, und schon trug er sie erneut in ihr Schlafzimmer. Mit wenigen Handgriffen zog er sie nackt aus. Seine heißen Lippen bedeckten ihren Körper und sein Mund vergrub sich in ihre Brüste. Er sog und biss leicht in ihre Nippel und ließ seine Lippen an ihren empfindlichen Hals wandern. Sein männlicher Duft betörte ihre

Sinne und sie genoß seine starke Männlichkeit. Er schob seinen Schwanz tief in sie hinein. Er begann langsam und sanft. Doch bald wurde daraus eine schnelle Bewegung, die sie voller Lust aufschreien ließ. Seine Eichel schien fast ihren Bauch zu durchstoßen. Er stieß sie in einem regelmäßigen Rhythmus. Und das immer wieder und wieder. Sie

schlang ihre Beine um seine Taille,
als der Sturm der höchsten Lust
über sie kam. Eleonora kam mit
einem Schrei und er folgte ihr mit
einem lauten Brüllen.

Kapitel 6

Eleonora ließ sich mit einem befriedigten Seufzer auf ihr Bett zurücksinken. Sie sah lächelnd zur Decke und zog ihre Knie zur Brust. Sie war gesättigt und fühlte sich satter als je zuvor. Er hatte ihr so viele Orgasmen verschafft, bevor

er gegangen war.

Es war bereits zehn nach zwei, als er sich entschlossen hatte, zu gehen. Er versprach ihr, sie zurückzurufen, sobald er in seinem Büro fertig war. Seine Telefonnummer hatte er ihr allerdings nicht hinterlassen. Nun hatte Eleonora nichts zu tun. Sie entschied sich dazu, sich einen faulen Tag zu gönnen und im Bett

zu bleiben. Doch dann fiel ihr wieder ein, dass sie noch Lebensmittel einkaufen musste. Zum Glück gab es einen Supermarkt in ihrer Nähe, der auch sonntags geöffnet hatte.

Sie schob ihre Bettdecke zurück und sprang aus dem Bett. Alles, was sie jetzt eigentlich wollte, war ihren Sonntag im Bett zu genießen, einen guten Film im

Fernsehen zu schauen und sich zusammenzurollen. Sie wollte von einem bestimmten, attraktiven Pedro träumen, der ihre Welt mit Sex auf den Kopf stellte.

Eleonora griff sich ihre Schlüssel und das Notizbuch vom Kühlschrank und ging in den Hausflur. Sie zog die Tür auf und sah ihre Post vom Samstag dort liegen, die sie noch nicht abgeholt

hatte. Sie hob sie vom Boden auf und ging die Briefe durch. Bei einem bestimmten Brief hielt sie plötzlich inne.

Sie legte die restlichen Briefe auf das Regal und öffnete den Brief, der ihr Herz zum Klopfen gebracht hatte.

Es war eine Kündigung. Der neue Eigentümer des Hauses, in

dem sie ihr Appartement gemietet hatte, wollte ihren Mietvertrag auflösen. Er wollte sie herausschmeißen und plante, das Haus zu verkaufen, in dem sie seit zwei Jahren wohnte.

Das kann doch nicht sein, dachte Eleonora und spürte, wie der Mut sie verließ. Das können sie nicht machen. Sie hatte einen Vertrag unterzeichnet, der besagte,

dass sie das Appartement so lange mieten konnte, wie sie wollte.

Sie hatte einen Deal mit dem ursprünglichen Eigentümer. Und sie hatte eine Kopie des vor zwei Jahren abgeschlossenen Vertrages abgeheftet! Er war unterschrieben, mit einem Stempel versehen und war ihr zugestellt worden. Sie hatte ein Recht, hier zu wohnen und zu dieser lächerlichen Sache

Nein zu sagen.

Das konnten sie ihr nicht antun. Sie war Anwältin. Eine Anwältin, die Ihren Lebensunterhalt damit verdiente, Hauseigentümer zu verklagen, um die Rechte der Mieter durchzusetzen. Und nun sah es aus, als würde es niemanden geben, der ihr helfen könnte. Jetzt musste sie für ihre eigenen Rechte

kämpfen.

Sie las den Brief weiter und ihre Augen blieben an den letzten paar Absätzen haften. Ärger und Enttäuschung brodelten in ihr.

Ihre Augen wanderten über das Papier und blieben bei dem kleinen Bild am Ende der Seite stehen. Das Bild war scharf und ließ ihr das Blut in den Adern

gefrieren. Ihre Augen weiteten sich, als ihr klar wurde, wer das war.

Es war der Immobilien-tycoon Alessandro Alfano. Der berühmte italienische Milliardär, der ein Haus nach dem anderen aufkaufte, um den Mietern zu kündigen und die Wohnungen dann gewinnbringend weiterveräußerte.

Kapitel 7

Alessandro starrte auf die Tabelle vor sich. Das leise Geräusch von Schritten war hinter seiner Tür zu hören. Er ignorierte das von draußen herein dringende Geräusch und versuchte sich auf

die Umsatztabelle vor sich zu konzentrieren.

Seit Alessandro vor wenigen Tagen Eleonora verlassen hatte, fühlte er sich abgelenkt und ihm fiel es schwer, sich zu konzentrieren. Ja, er hatte erreicht, was er wollte. Er hatte Eleonora im wahrsten Sinne des Wortes gefickt, diese verdammte Anwältin, die ihm in sein Business

pfuschen wollte. Jetzt musste sie nur noch erfahren, mit wem sie es getrieben hatte.

Einen rechten Triumph konnte er dennoch nicht empfinden. Stattdessen spürte er, dass er süchtig nach der kurvenreichen Brünetten war, mit der er die Nacht verbrachte hatte. Alessandro hatte gespürt, wie sein Schwanz sie wieder und wieder

gewollt hatte. Er war süchtig nach ihrem Geruch und ihren weichen Rundungen. Ihr femininer Duft hatte ihn in den Wahnsinn getrieben, ihre Lippen hatten so saftig und feucht geschmeckt und in ihren großen Brüsten könnte er versinken und alles um sich herum vergessen. Gut, er hatte sein teuflisches Spiel mit ihr gespielt. Aber warum fühlte sich

seine Rache nicht so großartig an,
wie er gehofft hatte. Es war ein
Spiel mit dem Feuer und
womöglich hatte er sich selbst
dabei an der Flamme verbrannt.
Eine Stimme in seinem Kopf
flüsterte ihm, dass sie womöglich
mehr als nur irgendeiner seiner
One Night Stands war.

Ein paar Tage waren
vergangen, seit er sie gesehen

hatte. Er war versucht, sie anzurufen und einfach vor ihrer Tür zu stehen. Aber sein Verstand sagte ihm, dass das nicht richtig war. Alessandro musste sich selbst etwas Zeit geben und sehen, ob sich sein Verlangen nach ihr wieder legte. Abgesehen davon, sobald Eleonora verfuhr, wer er wirklich war und seine Lüge ans Tageslicht kommen würde, wäre es

mit Eleonora sowieso vorbei. Das würde sie ihm nie verzeihen können.

Er schob den Gedanken beiseite und sagte sich, dass es nichts als ein One Night Stand wie jeder andere war. Ein One Night Stand, der ihn süchtig nach ihrem Körper gemacht hatte. Das würde schon wieder vergehen.

All seine Gedanken
verschwanden aus seinem Kopf,
als er ein Klopfen an seiner Tür
vernahm. Paolo steckte den Kopf
herein. „Draußen wartet jemand,
der mit dir sprechen will.“

„Lass ihn herein“, sagte
Alessandro und wandte sich
wieder seiner Tabelle zu.

„Bist Du sicher?“, fragte

Paolo.

Alessandro sah von seiner Arbeit auf und nickte. „Ja, Paolo. Lass ihn herein.“

Paolo nickte und schloss die Tür hinter sich wieder. Dieses Mal öffnete sich die Tür erst nach ein paar Minuten. Und vor ihm stand eine Frau, die er kannte und die ihn in seinen Träumen seit einigen

Tagen verfolgte.

Alessandro Augen weiteten sich, als Eleonora hereinspazierte. Sie nahm seinen attraktiven Anblick in sich auf und ihr Blut geriet leidenschaftlich in Wallung.

„Was machst du denn hier, Pedro?“, fragte sie ihn ungläubig und konnte nicht fassen, wen sie vor sich sah. Sie hatte Alessandro

Alfano Senior erwartet, den älteren Herrn, von dem sie immer dachte, dass er die Geschäfte dieses Unternehmens leitete.

Sie erhielt keine Antwort und so langsam dämmerte ihr etwas Böses, etwas sehr Böses.

Er hatte sie lächerlich gemacht und sie an der Nase herumgeführt. Sie konnte nicht

glauben, dass sie diesen Mann zwischen ihre Beine gelassen hatte. Vor allem aber konnte sie nicht glauben, dass sie tatsächlich Gefühle für diesen Mann vor sich empfunden hatte. Gefühle, auf die Alessandro Alfano keinerlei Recht hatte, dachte sie, als sie sich vor seinen Schreibtisch postierte.

Sie griff in ihre Tasche, nahm einen Umschlag in ihre Hand und

knallte ihn auf seinen Tisch,
woraufhin sich seine dunklen
Augenbrauen zusammenzogen.

„Was ist das?“, fragte der
grobe Kerl und starrte auf den
Umschlag vor ihm.

„Ich kann nicht glauben, dass
ich mit Dir Ungeheuer geschlafen
habe!“

Empörung und

Überraschung vermischten sich in seinen schönen grünen Augen.

Eleonora war unglaublich wütend und sie konnte nicht anders, als ihm diese verletzenden Worte entgegen zu speien.

„Wovon redest Du?“, fragte Alessandro und erhob sich von seinem Stuhl.

„Stell Dich doch nicht dumm, Alessandro alias Pedro“, sagte Eleonora zynisch und zeigte auf das Kündigungsschreiben auf seinem Tisch. „Du weißt genau, was in diesem Brief steht.“

„Wer bist Du und was zum Teufel redest Du da?“, fragte er.

Eleonora grinste, als sie ihn ansah. „Aha, Du kennst mich

nicht? Oh, wie könntest Du auch, Du warst ja die ganzen Zeit beschäftigt damit, Pedro Rodrigues zu spielen und Deinen Schwanz in mich zu schieben. “

„Eleonora, was ist das?“

„Ich kann einfach nicht glauben, dass Du mich für dumm verkaufst, Alessandro. Ich habe einen Vertrag unterzeichnet, der

besagt, dass ich in meinem Appartement bleiben kann, solange ich will. Ich habe für ein Jahr Miete im Voraus bezahlt, und sag mir jetzt nicht, dass Du mir den Rest der Miete zurückzahlst. Dieses Haus ist mein Zuhause. Und das war es, seit ich das erste Mal meinen Fuß in die Tür gesetzt habe. Ich werde mich nicht von dir rausschmeißen lassen, bloß weil

Du Dich entschieden hast, es zu verkaufen. Mach dich auf einen saftigen Prozess bereit, wenn du es wagst, mir meine Wohnung zu nehmen. “

„Wer sagt denn, dass ich es verkaufen will?“

„Du!“, schrie Eleonora ihn an und deutete auf ihn. „Du hast unterschrieben und Du hast diesen

Brief geschrieben. Dummerweise weiß ich erst jetzt, wer Du bist. Aber ich schätze, ich war zu einfältig und naiv, als ich mich auf dich eingelassen hatte. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass es das wert gewesen wäre. Aber ich kann nicht, Alessandro. Oder sollte ich liebe Pedro sagen, wie hättest du es denn gern heute?“

Eleonora war außer sich vor

Wut und Scham und kochte innerlich.

Wie wunderschön sie ist, wenn sie wütend ist, was für eine leidenschaftliche Frau, schoss es Alessandro durch den Kopf.

„Eleonora, ich glaube das mit deiner Wohnung ist ein Missverständnis. Das Schreiben stammt zwar aus diesem Hause,

aber das ist ein Standardschreiben,
das meine Mitarbeiter versenden.
Das hab ich gar nicht gesehen und
ist auch nichts gegen dich
persönlich. Vergiss die
Kündigung“, knurrte er und zerriss
das Kündigungsschreiben
demonstrativ vor ihr.

„Ich wünschte, ich hätte
niemals mit Dir geschlafen und ich
bereue, diese Nacht mit Dir

verbracht zu haben, du verlogenes Stück Dreck!“ Sie schrie ihn lauthals in seinem Büro von oben herab an.

Als Pedro von außen die Bürotür aufmachte, um nachzusehen, ob es etwas zu helfen gab, rannte Eleonora aus seinem Büro, fuhr mit dem Fahrstuhl hinunter und trat aus dem Firmengebäude.

Ihre Tränen konnte sie jetzt nicht mehr halten, die ihr an ihren Wangen herab strömten. Sie wischte sie mit ihrem Handrücken energisch fort. Sie konnte nicht glauben, dass sie sich zum Narren hatte machen lassen. Noch Stunden zuvor träumte sie von dem wundervollen Pedro Rodrigues, um jetzt zu erkennen, wie ihr größter Gegner, den sie seit

Jahren bekämpfte, sie auf so eine perfide Art und Weise hinters Licht geführt hatte. Wie dumm und einfältig war sie nur gewesen, auf ihn hereinzufallen. Sie musste endlich wach werden und aufhören, von einer schönen und gerechten Welt mit netten und fairen Menschen zu träumen. Die Welt um sie herum war verlogen und beschissen.

Wie konnte sie mit fairen Bandagen kämpfen und glauben, jemals Erfolg zu haben, wenn ihr Gegner so unfair war. Dagegen war sie nicht gefeit. Sie kämpfte mit fairen Spielregeln, an die sich ihr Kontrahent aber niemals halten würde.

Sich zu wünschen, dass niemals etwas zwischen ihnen passiert war, wäre Illusion und

reine Zeitvergeudung. Und auf Rache zu sinnen, war ihr zu billig und nicht ihr Ding. Auf so eine niedere Stufe mit ihm würde sie sich niemals begeben und würde nur ihre Energie vergeuden.

Sie trat nach draußen und nahm einen tiefen Atemzug. Sie sah zu Boden, während sie zu ihrem Auto lief. Dann riss sie die Tür auf und sprang herein. Die

Tränen rollten wieder an ihren Wangen herunter, doch das kümmerte sie nicht. Eleonora ließ das Gebäude hinter sich zurück, traurig und fertig mit sich und der Welt.

Heute Abend würde sie mit der Suche nach einem neuen Zuhause anfangen. Irgendwo, wo Alessandro und seine Mafiabande sie nicht finden würden. Eleonora

fühlte sich so schlecht, dass sie sich fast übergeben hätte. Sie erreichte ihr Zuhause in weniger als einer halben Stunde, ließ sich auf ihr Bett fallen und weinte bitter. Ihr Kopfkissen war nass von Tränen.

Kapitel 8

Wochen waren vergangen und Eleonora hatte nichts mehr von Alessandro gehört. Auf ihr Schreiben, ihr die voraus entrichtete Miete für ihr Appartement zurückzuzahlen,

hatte sie noch keine Antwort erhalten. Erst dann würde sie sich eine neue Wohnung nehmen, war ihr Plan. Dies stand ihr rechtlich zu und dieses Recht würde sie sich nicht nehmen lassen. Auch wenn er die Kündigung zurückgenommen hatte. Sie wollte nichts mehr mit ihm zu tun haben. Ihn als Vermieter zu haben, wäre das Letzte was sie wollte.

Aber sie fühlte sich wie entwurzelt, als hätte man ihr den Boden unter den Füßen entzogen. Und sie fühlte sich körperlich miserabel. Ständig musste sie sich oft übergeben.

Ihren Job als Anwältin ließ sie fürs Erste ruhen. Sie musste erst wieder die Kraft finden, für sich selbst zu kämpfen. Erst dann konnte sie sich auch für andere

Menschen wieder einsetzen.

Eine weitere Woche verstrich und dann fand sie heraus, dass sie schwanger von Alessandro war. Das erklärte ihre Emotionalität und ihren Hang zum Weinen in den letzten Wochen. Doch auch wenn sie den Vater ihres Kindes verachtete, wusste Eleonora, dass sie niemals abtreiben würde. Das Leben ihres Kindes war ihr zu

wertvoll, um es zu verlieren. Sie musste jetzt nur zusehen, ihr Leben für sich und ihr Baby neu zu organisieren.

Eleonora hatte den Willen, als alleinerziehende Mutter das Kind selbst aufzuziehen. Sie hatte keine Angst, auf ihren eigenen zwei Beinen zu stehen und das Beste aus ihrem Leben mit dem Kind zu machen. Auch ohne den

Vater.

Sie wischte sich die Tränen von den Wangen. Sie wusste nicht, warum sie wegen irgendeiner dummen TV-Serie weinte. Alles, was sie sah, ließ sie emotional reagieren. Und Eleonora hasste diesen Umstand unglaublich.

Sie war eine starke Frau.
Eine starke Frau, die bei der Wahl

des Vater ihres Kindes unachtsam gewesen war.

Ein Klopfen an ihrer Tür riss sie aus ihren Gedanken. Sie erhob sich von der Couch und öffnete die Tür. Ihre Hand lag auf dem Bauch, als wenn die Nähe ihres Babys sie beruhigen würde.

Direkt vor ihr stand Alessandro Alfano Junior. Er sah

rau und attraktiv wie immer aus. Aber er schien nicht derselbe Alessandro zu sein wie der, den sie das letzte Mal gesehen hatte. Seine Augen hatten schwarze Ränder, als wenn er nicht geschlafen hätte.

„Was willst Du hier?“ Gereiztheit oder Ärger verspürte sie nicht als sie ihn sah. Sie wollte keinen Ärger in ihr neues Leben lassen.

„Eleonora“, sagte Alessandro und machte einen Schritt auf sie zu. Dann nahm er sie in seine Arme und hielt sie fest. Sie hätte schreien oder sich wehren können. Stattdessen schloss sie ihre Augen. Sie hatte diesen Mann vermisst. Sie hatte ihn so sehr vermisst, dass sie nicht geschafft hatte, den Schmerz in ihrem Herzen zu verdrängen.

„Ich bin in den letzten paar Wochen fast verrückt geworden und kann nicht mehr schlafen. Es tut mir alles so leid und ich weiss nicht, wie ich es wieder gutmachen kann, was ich dir angetan habe,“ raunte er ihr ins Ohr. „Ich war ein Scheusal. Bitte verzeih mir. Ich weiss, ich habe dich nicht verdient. Und ich werde, das was ich getan habe, niemals wieder gut machen

können. Aber bitte, gib noch eine Chance. Sag mir, was du möchtest. Was soll ich tun?“

Eleonora war völlig überwältigt von der Leidenschaft dieses Mannes. Er wirkte so verletzlich und sanft. Sie konnte ihm nicht länger böse sein, obwohl er ein böses Spiel mit ihr gespielt hatte.

Alessandro sah auf den Bauch von Eleonora hinunter und hockte sich vor sie. „Du bekommst ein Baby?“ Er lächelte schelmisch in sich hinein. Manchmal waren gute Kontakte eben doch sehr wertvoll, dachte er bei sich. Er legte seine Arme um ihre Taille und küsste liebevoll ihren Bauch, als sie nickte.

Dann stellte er sich wieder

auf und legte seine Arme
beschützend um sie.

„Es tut mir so leid,
Eleonora,“ sagte er und sprach
weiter. „Und ich liebe Dich. Ich
will Dich nie wieder loslassen,
meine Liebe. Und das ist die volle
Wahrheit. Bitte verzeihe mir, dass
ich dich angelogen habe. Ich kann
ohne dich nicht leben.“

„Alessandro“, begann

Eleonora und fühlte, wie sie in seinen Armen weich wurde. Sie konnte diesem leidenschaftlichen Mann, der vor ihr gekniet und ihren Bauch geküsst hatte, nicht böse sein. Sie verspürte keinerlei Ärger in sich. Sie schloss ihre Arme enger um ihn und Tränen liefen ihre Wangen entlang. Die Worte verstummten in ihrem

Mund.

Alessandro hielt für einen Moment den Atem an und begann dann, sie wild zu küssen. Ihre Münder bewegten sich gemeinsam, und seine Arme legten sich enger um sie. Sie gingen in ihr Wohnzimmer und ließen sich auf ihre Couch fallen.

Eleonora war das erste Mal

restlos glücklich in ihrem Leben.
Und sie konnte die Zukunft kaum
erwarten, die ihr mit der großen
Liebe ihres Lebens und ihrem
gemeinsamen Baby bevorstand.

Epilog

Eleonora Alfano stand neben ihrem Schwiegervater, Alessandro Alfano Senior, der sich gerade um die Zwillinge in seinen Armen kümmerte, zwei quirlige Jungs, die alle Aufmerksamkeit

beanspruchten.

Janina,

Alessandros

Großmutter, war in ihrer Küche zu Gange, einen Berg an Spaghetti mit ihrer Spezial-Tomatensoße zu kochen. Auf jeder Herdplatte stand ein anderer Topf und war am Brodeln. Sie strahlte über das ganze Gesicht und war unentwegt am Reden, ob ihr jemand zuhörte oder nicht. Immer, wenn sie die

Spaghetti auftischte, vergaß sie nicht dazu zu sagen, dass dies nur die Vorspeise sei. Denn ein Nein akzeptierte sie nicht, selbst wenn man völlig gesättigt war. Sie war so glücklich, dass endlich ihr Enkelsohn seine große Liebe gefunden und eine Familie gegründet hatte. Sie war jetzt Urgroßmutter und liebte diese Rolle.

Seinen Vater hatte Eleonora sofort in ihr Herz geschlossen, als sie ihn das erste Mal traf. Er war der herzlichste und gutmütigste Mensch, den sie jemals kennengelernt hatte. Jeder in seinem Dorf kannte ihn und es dauerte oft Stunden, wenn sie mit ihm gemeinsam einkaufen ging. Überall blieb er stehen und hielt ein kleines Schwätzchen.

Eleonora hatte inzwischen ein wenig Italienisch gelernt, aber verstand von dem, was erzählt wurde, nur einen Bruchteil. Bei dem Tempo, wie sich die Leute in seiner Heimat unterhielten, konnte sie noch nicht mithalten.

Zwei Jahre waren inzwischen vergangen, seit Eleonora und Alessandro Junior geheiratet und eine Familie gegründet hatte. Sie

war mit ihrem Mann in ein Einfamilienhaus am Berliner Stadtrand gezogen und arbeitete, wenn es ihre Zeit zuließ, wieder als Rechtsanwältin für die Mieter. Unterstützung bekam sie dabei von ihrem Mann. Eleonora hatte darauf bestanden, dass alle Mieter stets eine faire Miete, langfristige Mietverträge und vollen Kündigungsschutz bekamen, wenn

Sie einen Mietvertrag bei Alfano Immobilien abschlossen und dass kein Mieter mehr seine Wohnung zwangsweise verlassen musste. Das war damals ihre Bedingung. Und Alessandro hat sein Versprechen gehalten und ihren Wunsch erfüllt.

Eleonora und ihr Mann waren gerade zu Besuch bei seiner Familie in der Toskana und von

einem kleinen gemeinsamen
Spaziergang durch die
wunderschöne italienische
Landschaft zurückgekehrt. Den
Trubel im Hause der Alfanos, in
dem täglich viele Menschen ein-
und ausgingen, war Eleonora noch
immer nicht gewohnt und sehnte
sich zwischendurch nach Ruhe.

Aber sie hatte ihre neue
italienische Familie in ihr Herz

geschlossen und an ihrer Seite war
Eleonora der glücklichste Mensch
auf Erden.

*** ENDE ***

